

Fazit: So brauchbar der Begriff der »Kommunalisierung« sich bisher erwiesen hat, so wenig taugt der aus der Missionsgeschichte stammende Begriff der »Christianisierung« zur Charakterisierung der in diesem Heft höchst anregend behandelten Vorgänge.

Ulrich Köpf

Martin Luther und die Reformation in Ostdeutschland und Südosteuropa. Wirkungen und Wechselwirkungen. Im Auftrage der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, hg. von ULRICH HUTTER in Verbindung mit HANS-GÜNTHER PARPLIES (Beihefte zum Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 8) Sigmaringen: Thorbecke 1991. 140 S. mit 12 Abb. DM 28,-.

Wiederholt wird in dieser Sammlung von Aufsätzen betont, daß die Arbeiten und die Ausstellungen während des Luther-Jubiläums 1983 die Beziehung Luthers nach Osten vernachlässigt haben. Der vorliegende Band will diese Lücke etwas schließen.

In der Einführung (S. 9–14) gibt der Herausgeber *Ulrich Hutter* einen Überblick über die neuere Forschung zu Luthers Beziehungen nach Osten. Diesem Beitrag folgt ein Überblick von *Adalbert Hudak* über die Einführung der Reformation in den Ländern vom Baltikum bis nach Jugoslawien (S. 15–26). Im Schlußteil befaßt sich Hudak mit der Vertreibung. Sie wurde unter anderem mit der Kollektivschuldthese begründet. Der Verfasser stellt diese These in Frage. Sehr umsichtig und nüchtern beschreibt *Udo Arnold* die Beziehungen Luthers zu Albrecht von Brandenburg und die Einführung der Reformation im Preußenland (S. 27–57). Die tiefe Religiosität von Albrecht wird nicht geleugnet, aber doch festgestellt: »Weil Albrecht weiterhin in Preußen regieren wollte, mußte er sich Polen unterwerfen und die Reformation mit ihrem religiösen Legitimationscharakter als Stütze seiner Herrschaft und Abwehr gegen seine ehemaligen Obergewalten einsetzen« (S. 32). Dies wird als eine persönlich bedingte Wertung hingestellt. Während im herzoglichen Preußen die Reformation von oben erfolgte und bis zur Rückkehr Albrechts gut vorbereitet wurde, wird die Reformation im königlichen Preußen, vor allem von der Stadtbevölkerung und den niederen Ständen getragen. Der Beitrag von *Rita Scheller* über die Reformation in Pommern behandelt vor allem Bugenhagens Wirken in Pommern und für Pommern (S. 45–57). Er förderte die niederdeutsche Sprachform, indem er Luthers Bibel in Niederdeutsch wiedergab und die Kirchenordnung in Niederdeutsch erstellte. Kann so einfach gesagt werden, daß die Gläubigen im Mittelalter nur Predigten hörten, wenn durchreisende Mönche auftauchten? (S. 54). *Ludwig Petry* schildert die Herrschaftsverhältnisse und die politischen Vorgänge, die in Schlesien die Reformation ermöglichten und die Gegenreformation begünstigten. Der Beitrag von *Werner Lang* über »Johannes Heß und die Disputation in Breslau von 1524« (S. 67–77) stellt das Umfeld und den Inhalt dieser Disputation vor. *Ulrich Hutter* beschreibt den Anteil von »Zacharias Ursinus am Heidelberger Katechismus« (S. 79–105). *Erik Turnwald* gibt einen Überblick über die Reformation in Böhmen, zeigt Beweggründe zum Übertritt zur Reformation auf und verweist in klagendem, fast anklagendem Ton auf die Wende zu Beginn des 30jährigen Krieges. *Ludwig Binder* beschreibt die Vorgänge in Siebenbürgen (S. 119–127). Er sieht drei Phasen der Reformation. Der Durchbruch der Reformation erfolgte in Siebenbürgen nach 1542.

Einigen Beiträgen sind Literaturhinweise beigegeben. Angeschlossen sind dem Band ein Personen- und ein Ortsregister. Als erster Überblick über Luther und die Reformation im Osten ist der Band hilfreich. Freilich erweist sich, daß hier noch ein weites Forschungsfeld gegeben ist.

Philipp Schäfer

URS B. LEU: Conrad Gesner als Theologe. Ein Beitrag zur Zürcher Geistesgeschichte des 16. Jahrhunderts (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte Bd. 14). Frankfurt a.M.: Peter Lang 1990. Kart. 321 S.

Die Arbeit, mit der der Verfasser im Wintersemester 1988/89 an der Universität Zürich zum Dr. phil. promoviert wurde, hat das theologische Denken des bedeutenden Zürcher Universalgelehrten, Naturforschers und Arztes Conrad Gesner (1516–1565) zum Gegenstand. Gesners Interesse umspannte den gesamten Bereich der damals bekannten Wissenschaften; ganz besonders lag ihm aber an dem Verhältnis von Naturwissenschaft und Theologie. Er betont die große Bedeutung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse für die Theologie, insbesondere auch für die Interpretation der Heiligen Schrift. Aus Kenntnis und Bewunderung der Natur ergibt sich darüber hinaus ein »Weg zur Erkenntnis Gottes«. Gott hat sich in der Natur ebenso manifestiert wie im Dekalog. »Gott schrieb demnach mit dem einen Finger am Sinai die zehn Gebote in steinerne Tafeln, mit dem anderen zeichnete er mit Hilfe der Natur Bilder gewisser

Eigenschaften seiner selbst« (S. 63). Es ist bemerkenswert, wie in der zweiten Generation des reformierten Protestantismus, unmittelbar neben Bullinger und noch zu Lebzeiten Bucers und Calvins, wieder eine Art *Theologia naturalis* restituert wird. Dem entspricht auch die positive Würdigung mittelalterlicher Theologen, wie Petrus Lombardus, Albertus Magnus, Alexander von Hales, Thomas von Aquin, und ihrer Methode durch Gesner (S. 229–231).

Es ist das Verdienst des Verfassers, das umfangreiche und durch eine enorme Vielseitigkeit ausgezeichnete literarische Werk Gesners wieder in Erinnerung gerufen und in seiner Bedeutung für die Theologie gewürdigt zu haben. Dem stehen leider gravierende methodische Mängel der Arbeit gegenüber, die nicht einmal in einer Seminararbeit, geschweige denn in einer Dissertation so hätten durchgehen dürfen. Ein Teil der Quellen (Thomas von Aquin, Calvin, Zwingli u. a.) wird nicht im Original, sondern nach deutschen Übersetzungen zitiert. Die mangelnde Vertrautheit des Verfassers mit der mittelalterlichen theologischen Tradition tritt zuweilen in peinlicher Weise zutage (z. B. S. 235: Zur Siebenzahl der Sakramente!). Zum tieferen Verständnis des naturphilosophischen Denkens Gesners wäre ein näheres Eingehen auf dessen spätmittelalterlichen Hintergrund erforderlich gewesen. Grundlegende Werke zur Philosophie und Theologie des Ockhamismus, wie die von Pierre Duhem (*Le système du monde. Histoire des doctrines cosmologiques de Platon à Copernic*) und Georges de Lagarde (*La naissance de l'esprit laïque au déclin du moyen âge*) scheinen dem Verfasser völlig unbekannt zu sein. Er beruft sich für diesen Bereich nur auf H. A. Oberman (*Werden und Wertung der Reformation*), dessen Name überdies permanent falsch geschrieben wird. Weitere Versehen und Flüchtigkeiten würden sich zu einer ansehnlichen Liste summieren, falls man Lust hätte, eine solche aufzustellen (Quellen- und Literaturverzeichnis enthalten zahlreiche falsche Angaben; S. 240 ist das Horaz-Zitat A. P. 361 nicht erkannt usw.). Wegen derartiger Lapsus, die bei sorgfältiger Kontrolle und Durchsicht hätten vermieden werden können, legt man das an sich gute und verdienstvolle Werk doch ein wenig verärgert beiseite.

Helmut Feld

5. Neuere Kirchengeschichte – Neuzeit

URS HERZOG: *Geistliche Wohredenheit. Die katholische Barockpredigt*. München: C. H. Beck 1991. 523 S. Geb. DM 98,-.

Während die Predigtliteratur des Mittelalters (z. B. Eckhart, Tauler, Seuse) aus literatur- und kulturgeschichtlichen Darstellungen nicht wegzudenken ist, blieb die Barockpredigt lange Zeit eine »Terra incognita«. Erst in den letzten Jahrzehnten wuchs mit der Wiederentdeckung des »literarischen 17. Jahrhunderts« das Interesse an dieser Gattung. Vordringliche Aufgabe war zunächst eine bibliographische Erfassung. Werner Welzig hat mit seinem Katalog gedruckter deutschsprachiger katholischer Predigtsammlungen (Wien 1984–87) dazu beigetragen, daß nicht mehr allein auf die bekannten Prediger wie Jeremias Drexel (1581–1639) oder Abraham a Sancta Clara (1644–1709) rekurriert wird. Auch Neudrucke barocker Predigten, wie die des Prokop von Templin OFMCap (1608–1680) ermöglichen nun einen leichteren und schnelleren Zugang (Prokop von Templin. *Encaenale*, Das ist: Hundert Kirch-Tag-Predigen, Salzburg 1671. Photomechanischer Nachdruck, mit Kommentar, Glossar, Nachwort und Bibliographie von Dieter Bitterli, 2 Bde. Amsterdam 1990).

Mit der »Geistlichen Wohredenheit« möchte Urs Herzog eine erste systematische Darstellung der katholischen Predigt des 17. und des 18. Jahrhunderts bieten, unter literarischen, rhetorischen, stilistischen, theologischen und kulturgeschichtlichen Aspekten. Dazu gliedert er in fünf Bereiche: »Die Predigt als Teil der Literae«, »Die Kanzel: Predigt der Kanzel«, »Predigen, Ein Englisch Werck«, »Die Predigt« und »Der Predigthörer«.

Predigt als Teil der »Literae«: Die »Literae« umfaßten im 17. Jahrhundert noch den gesamten Bereich von Historie, Philologie und Sprachwissenschaft. So bot die Predigt Exempel, Lieder, Märlein, sie entnahm Elemente aus Romanen (Grimmelhausens' *Simplicissimus*), aus Volks- und Schwankbüchern (Till Eulenspiegel) und aus der breiten Prodigienliteratur (Wundererzählungen, Gespenstergeschichten etc.). Obwohl immer wieder vor dem »Theater in der Kirche« gewarnt wurde, ist die barocke Predigt ohne dramatische, szenische Elemente nicht denkbar. Der Prediger handelte an seiner Gemeinde und zugleich mit ihr. Unter dem Gesichtspunkt der Rhetorik trat das Gegenüber stärker hervor, denn es galt das Publikum zu belehren (*docere*), zu ergötzen (*delectare*) und zu rühren (*flectere/movere*). Nach